

Liebe Leserinnen und Leser,

heute am Abend des 6. Oktobers sitze ich hier in meinem Arbeitszimmer und schreibe diese Andacht, die Sie im Dezember lesen werden. Von dem, was ich heute Nachmittag erlebt habe, bin ich noch ganz erfüllt und ich möchte Sie ein wenig daran teilhaben lassen. Dabei hoffe ich, dass etwas von dem von mir Erlebten und Empfundnen für Sie spürbar wird in diesen Zeilen.

Das, was ich heute erlebt habe, war für mich ein Zeichen für Frieden und Harmonie und dafür, dass Gott seine Welt nicht aufgibt. In den vergangenen Wochen waren mein Mann, unser ältester Sohn und auch ich im Hambacher Forst. Wir wurden von der Polizei kontrolliert. Viele Menschen wurden am Weitergehen gehindert, überall wurden Sperren aufgebaut, Barrikaden errichtet. Waldbesetzer und deren Unterstützer standen Polizei und Wachdiensten gegenüber. Es war eine angespannte, zum Teil auch verzweifelte, aber auch aufgebrachte Stimmung, so dass ich das Gefühl nicht loswurde, dass es jeden Moment an verschiedenen Stellen zu eskalieren drohte.

Und heute ...?! Alle waren entspannt, obwohl sich mehrere 10.000 Menschen im und vor allem um den Hambacher Forst aufhielten. Es ging ein Frieden von diesem Fleckchen Erde aus und den Menschen, die darauf herumliefen, saßen oder lagen, die redeten, sangen oder zuhörten, das war unglaublich. „So muss Frieden aussehen“, habe ich gedacht und „So ist Frieden“, habe ich in mir gespürt. Und plötzlich lief ein Reh aus dem Wald heraus, über die Wiesen und Äcker gleich neben den Bäumen und jemand rief: „Bambi, der Hambi bleibt!“

Polizisten trugen statt der Helme – wie in den Wochen zuvor – nur Mützen. Der Wachdienst von RWE zeigte den Menschen den Weg zu der Kundgebung, öffnete Schranken. Überall freundliche Gesichter, Menschen lagen sich in den Armen, winkten sich zu, Feuerwehrleute verteilten Wasser, andere teilten Suppe und Kaffee aus. Und trotz der riesigen Menschenmenge lag nirgendwo Müll herum. Alle sammelten ihre leeren Getränkeflaschen ein, Becher wurden in Müllsäcke geschmissen ... auch das unglaublich. Kein Geschubse, kein Gedränge, kein böses oder aggressives Wort, einfach Friede. Wenn es nur immer so sein könnte!

Während ich so da stand mitten unter diesen Menschen, den herbstlich gefärbten Wald – dieses kleine Stückchen, das von dem einst riesigen Forst übriggeblieben ist – in der Sonne und bei strahlend blauem Himmel betrachtete, kam mir die Losung für das Jahr 2019 in den Sinn: „Suche den Frieden und jage ihm nach.“ (Psalm 34,15)

Ja, ich habe das Gefühl, dass ich dort an diesem Ort den Frieden gefunden habe.

Und ich bin froh, dorthin gefahren zu sein, trotz Gottesdienstvorbereitung, trotz der Betreuung von Flüchtlingen, die bei uns Kirchenasyl bekommen. Ich habe Frieden empfunden und gefunden heute im Hambacher Forst mitten unter den zahlreichen Menschen, die aus allen Richtungen zusammen- und auseinanderströmten. Frieden mitten unter Menschen, die mir zwar zu einem geringen Teil bekannt sind, wie Pfarrer und Superintendent Jens Sannig oder wenigstens aus der Presse:

Waldpädagoge Michael Zobel und Antje Grothus, Umweltaktivistin und Mitglied der Kohlekommission, oder weil wir uns flüchtig gesehen haben, aber von denen mir die meisten fremd und unbekannt sind. Frieden inmitten von Fremden.

Aber – und das wissen wir ja alle – dieser Frieden ist eine zarte Pflanze, die sehr schnell eingehen kann, wenn sie nicht sorgsam und aufmerksam gepflegt wird. Und doch lohnt es sich, ihn zu suchen und dann festzuhalten, wenn ich ihn gefunden habe, wenigstens für einen kleinen Moment ...

Frieden, den haben die Hirten auf den Feldern draußen vor den Toren Bethlehems in dem erbärmlichen Stall gefunden als sie in der Krippe den neugeborenen Jesus

entdeckten. Von diesem Neugeborenen ist Frieden ausgegangen, Frieden für die ganze Welt, Frieden für die, die an ihn glauben und sich für ihn und sein Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ einsetzen und danach leben.

„Suche den Frieden und jage ihm nach.“ Bald feiern wir wieder die Geburt des Messias, des Retters der Welt, des Friedefürsten, des winzigen Säuglings im Stall von Bethlehem. Friedlich waren sie versammelt um das Kind in der Futterkrippe, Maria und Josef, die Hirten und später dann die drei Sterndeuter aus dem Morgenland. Friedlich sind sie wieder auseinander gegangen und zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, aber sie haben nichts von dem Frieden und der Ruhe vergessen, die von diesem Kind ausgegangen sind.

„Suche den Frieden und jage ihm nach.“ Das wünsche ich Ihnen, ja uns allen, dass wir den Frieden der Heiligen Nacht, den Frieden, den ich heute erlebt habe, immer wieder suchen und nicht aufgeben ihm nachzujagen, weil er so lebensnotwendig für alle Menschen auf dieser wunderschönen Welt Gottes ist, damit die Stimmen endlich schweigen, die Hass und Feindschaft säen zwischen den Menschen.

„Suche den Frieden und jage ihm nach.“ Oder anders ausgedrückt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Möge die Weihnachtsbotschaft Frieden in uns wecken und uns ins Jahr 2019 geleiten, das uns mit der Losung „Suche den Frieden und jage ihm nach.“, empfängt und hindurch begleiten will.

Es grüßt Sie herzlich

Angelika Krakau

Pfarrerin der
Eva. Kirchengemeinde
Übach-Palenberg